

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 12

Artikel: Vom Oberaargau i ds Ungerämmital
Autor: Schär, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Oberaargau i ds Ungerämmital

Von Marie Schür

Land u Lüt. Vom Land cha me vorewäg säge, daß me geographisch zum Oberaargau die bärnische Amtsbezirke Narwange und Wange rächnet, zum Ungerämmital dr Amtsbezirk Trachselwald. Es isch es fruchtbars Ländli, zwüschem Jura und de Boralpe und d'Lüt wüsse, daß si uf e-n-ang aagwiese sy. Vo Land und Lüte isch z'säge; daß ebe die Obaraargauer und Ungerämmitaler e chlyn-es kumplizierts Bälchli sy. Es cha schier nit anders sy, will die verschiedene Eigeschafte si zume-ne Ganze verbunge hei, wenn ou vo verschiedene Rasse der Allmanneschlag im Vordergrund steit. Im Große u Ganze isch dr Obaraargauer und Ungerämmitaler vo Wäse und Art meh konservativ. Aber wenn es um d'Interässi vo sym Burewäse geit, so chan-er si de gleitig umstelle u weiß si z'chebre und z'dräije. Er isch aber ou e Bur Nummero Eins ... Niene gseht me schöners Land und schöneri Behwar. By dr Arbeit isch dr Obaraargauer und Ungerämmitaler nid öppe-ne Schutzgatter. Im gleichmäßige Trapp schaffet er tage- und wuchelang, rüehig und mit Usduur. U de stohigste Wörter und Höger tuet er no dr Pflueg cheere und wird, — das isch e Houpfach, — gäng z'rächter Zyt mit dr Arbeit fertig. Und a mängem Ort mueß me nume stuune, wie dr Bur die neuzytliche technische Errungeschafte sym Betrieb weiß dienschbar z'mache. U dr elektrische Chraft agschlosse gseht me dr Heuufzuug, d'Tröschmaschine, dr Fruchtbrächer, d'Holzfrei und Fuetterchymmaschine. Das isch z'säge i grobe Umrisse vo dr Läbesart und vo der Betriebsführig im Burestang.

E bfungerer Charakter hei ou üser Landgasthöf, breit und bhäbig stöh si a dr Stroß. Und was rächti Wirtslüt sy, tüe ihrers Gwärb nid mit Zyttigsreflame uf d'Höchi bringe, — die beschti Reflame isch e guete Wy und e gueti Chuchi. Drnäbe chunnt es o no druf ab, was sür ne Geischt im Wirtshuus isch. Güggeli und Forälle und d'Bärnerplatte ghöre zu de Spezialität vo üsne Bärner Landgasthöf.

Über d'Hüser und ihre Boustil isch z'säge, daß es drmit glych gangen-isch, wie mit mängem angere ou, es isch dür die letschte Johrzähnt viel verduumet und verchafet worde. Dr-gäge gseht me de o no landuf, landab mängs schöns Burehuus. U i dr nöiere Zyt geht me wieder meh dr Bärnerlandhusstil; u ds schöne Ammitaler Burehuus, mit em Rundboge und em vorpringende breite Dach, isch wieder uscho. E so-n-es mächtigs Dach mit eme Chrühfrisch, das git eim es Gsüehl vo deheime sy. Es tüecht eim, do chönn eim die ganzi Wält nit z'Veid tue, wenn me dänäg am Schärme syg. Zwar, i dr hüttige Zyt isch o fei's Huus und nit e Stei am Bode meh sicher, wenn si mit Fliegerbombe uf eim z'Torf chöme. Aber i friedliche Zyte chunnt eim e Bur uf sym Heimet wie ne Chünig und d'Burefrou wie ne Majestät vor: unabhängig und frei uf ihrem egete Bode und Här. Jhri ganzi Art drückt sech ime ne sichere Wäse und Usträte us. Sie hei's ihrne Vorfahre z'verdanke, daß si frei und unabhängig sy. Dür Flyß und Sparfamkeit het mängi Generation drzue bytreit, daß es vorwärtsgange isch und daß si dr Hoffßig gmehret und gwytet het. U isch es Höfli no so chlyn, wo dr Bur vo syne Vorfahre cha überneh, so isch es doch scho ne Grundlag, wo-n-er druf cha wyter boue und gwirbe. Do läbt er und wärchet er bis er alt und grau isch. U de geit er i ds Stöckli und überloht de Junge d'Sach, git acht, daß es nit öppe dr läß Wäg geit und är und si Frou näh's vo jek a mit dr Arbet e chly weniger stohig. Drfür hei si jek Zyt, für mit de Großhinge si abz'gäb. Zwüschem Stöckli und zwüschem Burehuus isch drmit dr inner Zfamehang am beschte gwahret. Näbem Stöckli isch ou no dr Spycher, e so nen Art Borratshuus, wo ds Kulturguet vo mänger Generation schier wie i me ne chlynere Museum ufbewahrt wird. Dört geit e Burefrou vo Zyt

zu Zyt grüslig gärn e chly ga nuusche u cha sy guet vertdörle. I große Trög het's dürri Schnitz, usem Spreuer oder us dr Äsche vom Fleischtrog cha me Hamme, Späcksyte und Schüfeli usefische. Es isch fei e chly ne Gnad, wenn einisch e Burefrou öpper anger i der Schachhammer laht d'Gwungernase fuettere. Früecher si im Spycher ou no ds Bargäld oder d'Gültbriefe ufbiwahrt worde. U Hans u Flachs i dicke Strange u ganzi Stücker sälberpflanznigs Gspünst hei im Spycher gwartet, bis die hüratsfähige Weitschi hei müesse g'ustüüret wärde. Drnäbe isch dä Rychtum i dr Borratschammer mängem arme Mönstsch z'guet cho, wenn d'Burefrou e gueti Hang gha het. Sypis vo däm Geischt, wo früecher zu mene jedere Burehuus no ne Spycher ghört het, läbt ou hüt no u geit hoffelich nie ganz verlore.

Daß mir im Obaraargou-Ungerämmital verhältnismäßig e so viel guet abgrundeti, mittugroßi Höf hei, het's alten Erb-rächt mitghulfe. Es isch Bruuch und Buregsek, daß meistens der Hof em jüngste Sohn um-e-ne billige Brys zuegsproche wird und die eltere Ching mit ere Uszahlig abgunge wärde. Em Hof z'lieb het mängi Burefrou u mängi Buretächter uf en egeti Läbeseristänz verzichtet, sy ledig blibe u hei als „Götti“ oder als „Lanti“ uf em väterliche Hof ghulfe wärde und huuse. Uf dä Wäg isch d'Sach binang blibe und isch de Höf z'guet cho. Das alte ungeschriebene Erb-rächt het de ältere Ching gägenüber o syner Hertine gha. Im schweizerische Zivilgesetzbuch vo 1912 isch du däm Erbvorzugsrächt es Lind gemacht worde, aber dr alt Burefrou loht's nit so gschwing zu, daß dr väterlich Hof i frömd Häng chunnt oder vrstücket wird.

D'Produktion vo dr Landwirtschaft het si vom Getreidebou mit dr Zyt uf d'Milchwirtschaft umgestellt. Großi Dorfhäferie hei Chäs produziert und großi Exportfirme hei der Emmitaler-Chäs i Handu brocht. I Chriegszyte isch der Emmitaler-Chäs u der Anke e gsuechte und gschekte Artiku. (Mit eme Bälli Anke chönn me jek fei e chly n-es Gschänk mache.) Drnäbe hei d'Burefroue no ihrers Sondererwärbgsgebiet, das isch dr Pflanzplätz. Sypis für d'Sälbschtversorgig, syg's drüber uns für e Märitverchouf, dr Pflanzplätz isch gäng no dr Tüch'igkeitsgradmäßer vo dr Burefrou gfi.

Syt Jahre het ou dr Gmüesbou gäng wie meh Bedütig übercho. Vom ökonomische und gemeinnützige Verein us sy Kurse veranfaltet worde und hüt git's chuun e Burefrou, wo nit o Bscheid wüßt im rationelle Gmüesbou. Drnäbe isch dr Märitbake e kummodi Sach. Do und dört geht me wieder Flachs pflanze. Es lehrt eim schließlig vo sälber ou däm Bedarfszüüg wieder Sälbschtversorger z'wärde, by dr Stoffrationierig. Bieleicht förderet die Sälbschtversorgernotwendigkeit, wo me wieder meh usenang agwiesen isch ou ds Gemeinschaftsläbe. Numme no üser Großmütter bfinne sy a die luschtige Flachsbrächete, wo d'Nochberslüt enang Hang botte hei u die Rätzschete zu me chlynere Dorffschete worde sy. E wichtige Faktor isch ou ds Gnoschaftswäse worde. Wo me im Zusämmeschluß die brueselige Inträssi het gluegt z'fördere. Zwar lit es i syr sonderbündlerische Eigenart, daß dr Bur, bfungerer uf de-n-abglagne Höf, i syr Umwält en egeti Wältanschouung het, daß er i dr Sorg um si's Hei mängisch schier alls angere vrigt. Aber wenn es de druf abchunnt, so isch er e pflichttröje Eidgenos, loht dr Pflueg im Acher lo stoh, wenn's Vaterland i Gfähr chunnt. Kosch u Maa rücke-n-i u deheime, wär z'rugg blibe-n-isch, mueß luege, wie-n-es wyter geit. —

Alls Usdruck vo re gfunge Läbesart vo de Obaraargauer und Ungerämmitaler cha me d'Fröid a de-n-alte B o l c h e f e i c h t und =Brüüch wärte. „Bei allem sittlichen Ernst und aller schweren Beweglichkeit ist der Obaraargauer und Unteremmitaler

Fortsetzung auf Seite 279.



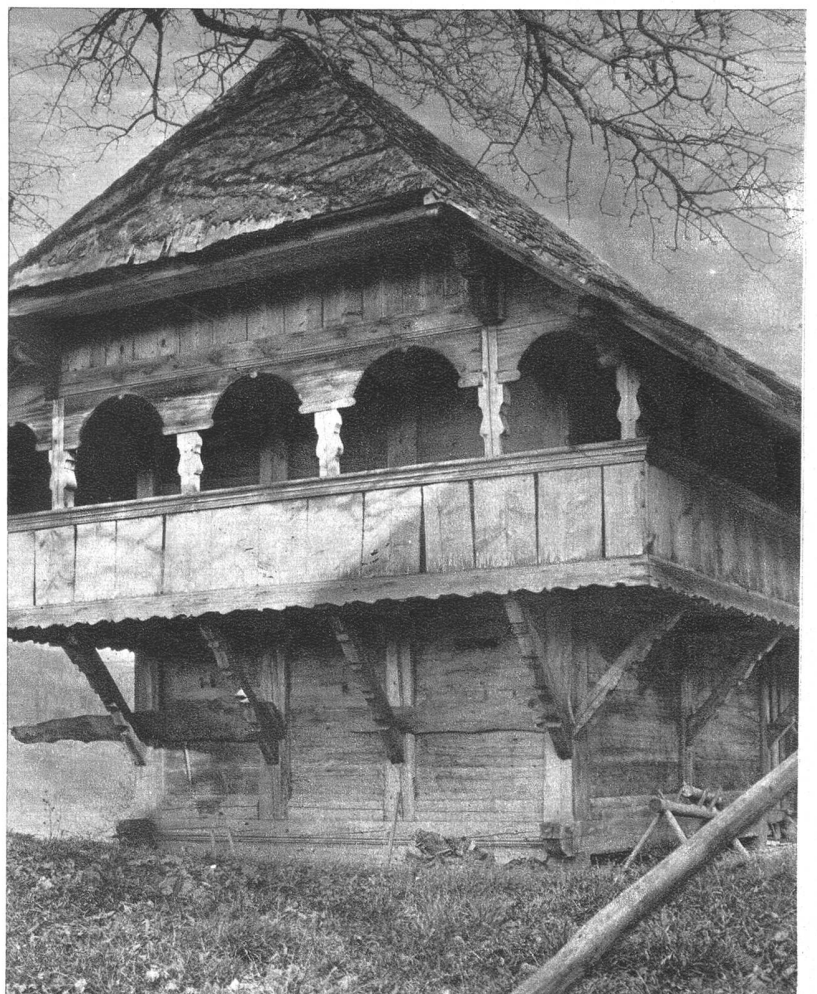
Zwei Speicher in Rütshelen aus dem 18. Jahrhundert. Der eine gross und reich, mit steinernem Unterbau, der andere schlicht und einfach, die gewöhnliche Konstruktion aus Rundholzstämmen deutlich erkennen lassend.

(Photo A. Stumpf)

Die schönen Speicher im Unteremmental und Oberaargau



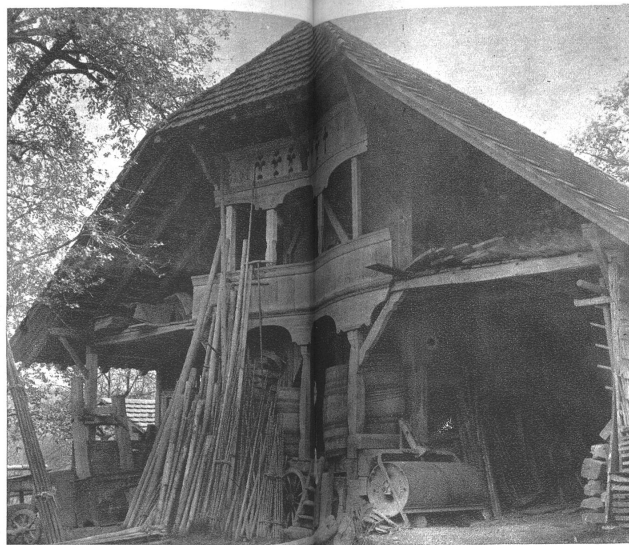
Reich verzierte Beschläge und prachtvolles Schloss an einem Speicher bei Huttwil geben einen Begriff von der Hablichkeit des Erbauers im Jahre 1706, zeigen aber ebenso sehr die hohe Kunstfertigkeit des Schmiedehandwerks jener Zeit.



Prächtiger Speicher bei Dürrenroth mit schön geschwungenen Laubenbogen. Die Laube selbst ist mit Schrägbalken abgestützt und zeigt noch die einfache Form, ohne Ausschnitte.



Speicher im Stalden bei Eriswil aus dem Jahre 1754. Eine gedrungene, breite Form des Speicherbaues, wie sie in dieser Gegend üblich ist. Man beachte die harmonische Aufteilung der Fläche durch die wohlproportionierten Laubenbogen und den Bogen über dem untern Eingang.



Speicher in Bannwil aus dem Jahre 1814, nicht als Remise und Wagenschopf ausgebaut. In dieser Art ein seltener Typus in der Gegend.



Die letzte Post in Dürrenroth im Jahre 1913. Die meisten der Speicheraufnahmen wurden vor 30 und mehr Jahren gemacht. Vieles hat sich seither verändert.



Ein Speicher in Wyssbach bei Madiswil aus dem Jahre 1712. Eine Besonderheit bildet hier die abgeschlossene obere Laube mit den schönen gedrehten Pfosten, das schöne Schloss und die Beschläge an der unteren Türe sowie die wappenartige Verzierung über dem Eingang.



Eine Dorfchilbi in Oberwald ob Dürrenroth vor 30 Jahren.



Speicher in Oberbipp aus dem Jahre 1742.
Solothurner Typ.



Käserhaus bei Kleindietwil, ehemals eine Käserei, jetzt Stöckli.



Einer der ältesten Speicher, aus dem Jahre
1687, in Meiswil. Aargauertyp.



Der letzte Sodbrunnen in Bannwil vor der Einrichtung der allgemeinen Wasser-
versorgung durch die Gemeinde im Jahre 1913.

Das letzte Stroh auf dem letzten Strohdach
eines Hauses in Bannwil wird durch Schindeln
ersetzt. Im Vordergrund ehemaliger Sodbrun-
nen.

iehr empfänglich für die Freuden des Lebens“, het unlängst e bekannte Volkstumsforscher gseit.

Es getröis Abbild vom Bolchläbe git dr Amtsaazeiger. Da cha me läng Spalte nüt anders läse als: „Chilbi und Tanz“, „Spinnet“, „Astrinket“ oder „Matrinket“, „Rüebefundig“, „Eierläfet“, „Hornušet“ u derigs meh. „Es isch wieder einisch viel los“, brummet dr Ätti, wenn er ds Bletkli liest. Aber ganz channers syne Rütte o nit verwehre, daß sy o da oder dört mit-mache. Mi isch sälber o einisch jung und dumm gsi und het „ds Chalb gmacht“. U wo ei chehr e jungi, früsch ghürateti Frou deheime gschlagt het, ihre Maa wär gwüß dr bescht Schlußi und der gwärchigscht Burscht, wenn er ume nit e so ne Hornußersturm wär, het d'Wuetter die jungi Frou tröschtet und gseit, die Sucht für ds Hornuße chönn me allwäg em Kobi nie ustribe, hingäge säg me-n-albe, es tüj en jedere Narr sy's Zeiche. — E so isch es, öppis müesse si ha, syg's uf die oder die angeri Gattig. U schließlich e so-n-e rächte Hofselupf bym Schwinget oder ou ds Hornuße sy gsungi Chraftprobe u das alte Volkslied: „Niene geit's so schön und luschtig, wie deheim im Ammital“, isch o bi üüs no lang nit veraltet.

Dorfschafte. We me die Wält vom Oberaargou und Ungerämmital nit numme vom Ghöresäge wolt lehre bhenne, müeß me-n-einisch d'Bei unger d'Füeh näh und uf d'Wanderschaft. Drum göh mir mitenang vo Langethal us, vom ungerschte Zopfe vom Oberaargou a mene schöne Wintermonettag, syg's mit em Gummicharrli oder z'Fueß, oder ou mit em Huttu-Bähnli. Mi chunnt ou uf dä Wäg uf d'Rächniig, cha lings u rächts die schöne Matte und luschtige Beschli gshoue. Allne verchehrstechnische Errungeschafte z'trog het d'Huttu-Bahn no em Dampf-Lokomotiv-Betrieb feschtghalte. He nu, mi cha ömel de no fahre fürs Gäld, aber mi wett gwüß nüt anders, mi weiß, was die Bahn für e Berkehr und die volkswirtschaftliche Verhältnis vom Ungerämmital für ne große Mission gha het.

Z'ersch chöme mir also uf üsem Fahri z'säme uf Loz u i L. Das isch es typisches Stroßedorf, suber und heimelig, es Völkli vo noch zue drütuufig Seele, wo ihrem Pfarrherr o uf em nemeinnützig und soziale Gebiet viel z'verdanke hei. Mit em Wasser vo dr Langete wärde verschieden industrielli Wärc tribe und die schöne Wassermatte befruchtet. Wyter obji chunnt Gutesburg. „Das Bad ist bekannt und empfohlen durch eine gute Küche und um der Heilkraft des mineralhaltigen Wassers willen“, heißt es im Kurpropäkt. Wär Zyt und Gäld gnue het,

cha si gäbig vertöörle u uf em Turmhubu, wo früecher e Burg gstange syg, historischi Studie mache.

Wie-ne Finger zeigt wyter obe der Chilchturmspiß vo dr Madiswilerchilche gägem Himmu. D'Wappeschybe im Chorfanfcher mit em Linksmäder wyßt uf ene sagernchi Dorfvergangenheit. Urkundlich erwähnt isch Madiswil scho im Johr 795. Drzue ghöre Ghürn, Wyßbach und Mättebach. Uf dr Dorfgaß bigänet eim dr Wärcchtig: Chueh- und Roßgspann vor em Bschüttiwage. U de mechanische Wärcstett surrets und tschäderets. „Läng — läng . . .“ tönt es us dr Dorfschmitte. Dört isch dr Meischter sälber flosig a dr Arbeit, isch mit sym Handwärc und mit em Dorfläbe fescht verbunge u het de Madiswiler unger dr Dorflinge scho mängs schöns Gschichtli verzelt. Dühr alli bhennte ne allwäg ou, es isch dr Jakob Käser, dr Oberaargauer Dichter. Er het rächt: „Ds Glück, d'Friedeheit uf üser Wält, liegt nit im Rachtum, nit im Gäld. U wär es hei ou no so chlyn, wo d'Liebi isch, isch Sunneschyn.“

Obehär Madiswil chöme mir uf Lingeholz. Es het en eigete Charakter u isch es Bild vo re gschlossene Zämegehörigkeit. D'Hüfer hei öppis Fürnähms und doch heimeligs. Drzue ghört o ne große Handusmühli u daß hie i dr Talschaft dr Pflueg im Acherfäld Trumpf isch, gseht me bi dr große Pfluegwärcstatt. Lingeholz ghört zur Gmeind Leimiswil. Das isch es Dörfli z'hingerisch ime abglagne Täli mit abglagne Höf. Ds Glöggli uf em Leimiswiler Schuelhuus lüttet zum Filialgottesdienst, es lüttet em Mittag und es lüttet ou, wenn eis vo dene gwärcchige Lütli d'Houe oder dr Charst us de müede Häng leit u zur Ryeh geit.

Mir göh wieder z'rugg uf d'Haupttroß u löh rächter Hang, wo dr Fschebachgrabe u dr Walterswilergrabe z'sämechöme, Urfebach a dr Langethal—Sumiswald-Linie ligge. Wär nit weiß, was schöni, stolzi Buresike sy, söll uf Urfebach ga luege. „Wahre Edelike bäuerlicher Hoffiedlungen“, het e bekannte Heimatchutzfründ gseit.

Chlyndietwil, ds nächste Dorf vo Lingeholz, isch berühmt, will es die erscht Sekundarshuel vom Kanton Bärn gha het und vor eme halb Doze Johre het chönne d'Johrhundertfyr pranstalte. Drnäbe söll das Dorf ne-n-uralt Siedlung sy. D'Überräschte vo zwei Refugie uf dr rächte Talsyte vom Wald Hunze und vo Ärdwärte uf em Beglisbärg heige bewiese, daß dört i vorhistorischer Zyt e säßhafti Bivölkerung gläbt heig. Brjunkte und orgässe si d'Name vo dene, wo einisch uf em Schloßhubu ghuuset und gläbt hei. Kleindietwil isch kirchgnössig zu Rohrbach. (Fortsetzung folgt.)

Treu den Ahnen

Die einst furchtlos in die Schlacht
Unser Freiheit sind gestiegen
Für die Heimat, um zu siegen
Gegen fremde Übermacht.

Die wir auf der Ahnen Spur
Heut' uns, Brüder, wieder finden,
Die wir uns zur Wehr verbinden,
Treu dem Land und treu dem Schwur.

Wo der Glaube niederkniet,
Um die Fahne wir uns scharen,
Trotzt ein jeder den Gefahren
Oder stirbt, ein Winkelried!

Unser Kreuz im roten Feld
Kann und wird nicht untergehen,
Wo für einen alle stehen,
Einer für den andern fällt.

Wenn die Freiheit einst in Not,
Wollen wir das Banner ehren,
Uns den Eid der Treue schwören,
Wenn es sein muß für den Tod!

Martin Gerber.